

Die starke Frau im Hintergrund

Kathrin Arioli hat als «juristisches Gewissen des Regierungsrates» ihren Traumjob gefunden

Als Gymnasiastin wollte Kathrin Arioli Bundesrätin werden, weil sie die rein männliche Landesregierung störte. Später kämpfte sie offensiv für die Geschlechtergleichstellung. Nun ist sie die erste Staatsschreiberin im Kanton Zürich.

REBEKKA HAEFELI

Ein Treffen mit ihr ist nicht leicht zu organisieren. Kathrin Ariolis Assistentin sucht nach einer Lücke im Terminkalender und sagt entschuldigend, die Staatsschreiberin sei halt viel unterwegs. Der Mittwoch fällt sowieso schon einmal weg. Dann trifft sich der Regierungsrat zu seiner wöchentlichen Sitzung im Rathaus. Mit im Regierungszimmer ist immer auch die Staatsschreiberin, die den Regierungsrat in rechtlichen Fragen berät. Die Berufsbezeichnung ist allerdings etwas irreführend: Ein Wortprotokoll zu schreiben, zählt nicht zu ihren Aufgaben. Sie ist aber dafür verantwortlich, dass alle Regierungsbeschlüsse juristisch und formell korrekt sind.

Internationale Kontakte

Seit Anfang Februar ist Kathrin Arioli Staatsschreiberin und damit die erste Frau in diesem Amt, das auch Gottfried Keller als einer ihrer berühmtesten Vorgänger ausübte. Vor rund fünf Monaten hat sie Beat Husi abgelöst, der die Position 23 Jahre lang innehatte. Auf 23 Amtsjahre wird es Kathrin Arioli allein schon wegen ihres Alters nicht bringen. Die 55-Jährige sagt aber, sie sei als «juris-

Frauen in Top-Positionen

ekk. · Der Frauenanteil in der Verwaltung des Kantons Zürich ist hoch. Ende 2017 lag er bei 62 Prozent, wie die Finanzdirektion auf Anfrage mitteilt. Bei den Toppositionen in der Verwaltung liegt der Wert bei 24 Prozent: 12 von 50 Stellen sind von Frauen besetzt. Vor zehn Jahren waren es noch 9 Prozent. Als Toppositionen definiert wurden in dieser Zählung jene Stellen, die direkt einer Regierungsrätin oder einem Regierungsrat unterstellt sind und eine Führungsaufgabe sowie ein eigenes Globalbudget umfassen, das der Kantonsrat bewilligen muss. Es handelt sich um Amtschefinnen, Generalsekretärinnen und Leiterinnen von Fachstellen sowie die Staatsschreiberin.



Ihr persönlicher Erfolg sei ihr nicht so wichtig, sagt die neue Zürcher Staatsschreiberin Kathrin Arioli.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

tisches Gewissen des Regierungsrates» in ihrem Traumjob angekommen. Zu ihrer Tätigkeit gehören auch Führungsaufgaben: Sie leitet die Staatskanzlei mit rund 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. In die Zuständigkeit der Staatskanzlei fallen unter anderem die Kommunikation der Regierung und die Ausenbeziehungen des Regierungsrates.

Zu den Gründen, wieso Kathrin Arioli häufig nicht in ihrem Büro anzutreffen ist, zählen nationale und internationale Konferenzen, an denen sie die Zürcher Regierung vertritt oder einzelne Regierungsmitglieder begleitet. Kürzlich nahm sie etwa an der Internationalen Bodenseekonferenz teil, ein Treffen im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Kathrin Arioli spielt in diesen Gremien als Staatsschreiberin mitunter die Rolle einer «Aussenministerin» für den Kanton Zürich; in der Öffentlichkeit steht sie aber kaum. Die Frage, ob sie sich als achtetes Regierungsmitglied fühle, verneint sie. «Politisch verhalte ich mich neutral», sagt sie. «Ich vertrete immer die Meinung des Gesamtregierungsrates.»

Berufswunsch: Bundesrätin

Dabei weiss man von Kathrin Arioli, dass sie durchaus ihre eigene Meinung

hat. Bis 2011 war sie Leiterin der kantonalen Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann, ein Amt, in dem sie hin und wieder aneckte. Sie bezeichnete sich damals als Feministin, und sie kämpfte wie eine Löwin für die Fachstelle, die politisch immer wieder unter Beschuss geriet. Ihre heutige Tätigkeit hat zwar nicht mehr direkt mit der Gleichstellung zu tun. Dennoch sagt sie, diese sei ihr weiterhin ein Anliegen, und zwar im umfassenden Sinn. «Es ist wichtig, dass alle gesellschaftlichen Schichten das staatliche Handeln verstehen und daran partizipieren können.»

Kathrin Arioli setzt sich dafür ein, dass die Verwaltung noch bürgerfreundlicher wird, die Wege kürzer und unkomplizierter werden. In der Digitalisierung sieht sie viel Potenzial; sie ist für die Umsetzung der entsprechenden Strategie verantwortlich. Als Staatsschreiberin kann sie zweifellos einiges bewirken, auch wenn es nicht mit Knalleffekten verbunden ist. «Mein persönlicher Erfolg ist mir nicht so wichtig», sagt sie, ihr liege die Rolle im Hintergrund. «Ich mag es, an Lösungen zu arbeiten. Dazu gehört, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen und diese aufzuzeigen.»

Schmunzelnd erzählt sie, dass sie als Gymnasiastin den Wunsch geäussert

habe, die erste Bundesrätin zu werden. «Das hat viel mit meinem Gerechtigkeitsgefühl zu tun», analysiert sie. «Ich konnte nicht verstehen, warum nicht auch Frauen in der Landesregierung vertreten sind.»

Eine kleine Tour de Suisse

Kathrin Arioli ist in Chur aufgewachsen, studierte Jurisprudenz an der Universität Zürich, wurde Rechtsberaterin beim Mieterinnen- und Mieterverband Zürich, später Gleichstellungsfachfrau. Diese Tätigkeit gab sie im Jahr 2011 auf, um als Generalsekretärin in die Direktion des Innern des Kantons Zug zu wechseln. Zuletzt arbeitete sie am Berner Obergericht. Beruflich hat sie eine kleine Tour de Suisse gemacht, blieb seit dem Studium aber immer in der Stadt Zürich wohnhaft.

Bundesrätin zu sein, könnte sie sich heute ebenso wenig vorstellen, wie den Job einer Regierungsrätin zu machen. «Auch als Staatsschreiberin habe ich keinen 08/15-Arbeitstag, aber doch etwas mehr Freizeit als die Regierungsmitglieder», sagt sie. Ihre beiden Kinder sind erwachsen. Die Voraussetzungen sind also günstig, mit 55 nochmals durchzustarten.

BEZIRKSGERICHT ZÜRICH

Fortsetzung einer Gefängnis-Karriere

Georgier zu 38 Monaten verurteilt

tom. · Glaubt man den Erzählungen eines 37-jährigen Georgiers, so hätte er eigentlich das grosse Los gezogen. In Deutschland sei ihm nämlich vor Jahren Asyl gewährt worden. Weil er aber straffällig geworden sei, sei er wieder nach Georgien ausgeschafft worden. Später reiste er in die Schweiz, wo im Juni 2008 ein neues Asylgesuch abgewiesen wurde. Weil er nicht ausreiste und wegen anderer leichter Delikte sammelte er bis Ende 2008 noch vier Vorstrafen. Über schwerwiegendere Taten musste das Bezirksgericht Zürich nun aber erst nach fast zehn Jahren urteilen. Seine DNA hatte ihn verraten.

Gefängnisjahre in Italien

Der Prozess fand erst jetzt statt, weil der Mann ab 2010 Strafen in Spanien und Italien verbüsst. In Italien erhielt er elf Strafen, unter anderem wegen bandenmässiger Vermögensdelikte. Er sass fünf Jahre ab und wurde danach an die Schweiz ausgeliefert, wo seine Gefängnis-Karriere nun ihre Fortsetzung nimmt. Das Bezirksgericht verurteilte ihn wegen eines Überfalls in einer Bijouterie und Diebstählen in einer Wohnung und einem Kiosk zu weiteren 38 Monaten.

Im Januar 2009 liessen sich der Beschuldigte und ein Komplize in einer Bijouterie in Pfäffikon (ZH) zunächst Schmuck zeigen. Plötzlich erhob sich der Komplize, legte dem Juwelier den Arm um den Hals und brachte ihn zu Boden. Die Täter bedrohten das Opfer mit einer Pistole und einem Messer. Bei der Abwehr griff der Juwelier in die Messerlinge und zog sich einen blutenden Schnitt am Finger zu. Sie fesselten das Opfer und durchsuchten die Bijouterie, brachen ihr Vorhaben aber ab, als eine Kundin den Laden betrat. Über die Höhe der Beute machten Opfer und Täter unterschiedliche Angaben. Das Bezirksgericht ging schliesslich von 27 000 Franken aus. Der Bijouteriebetreiber gab nach dem Überfall seinen Laden auf, nach Angaben des Staatsanwalts, weil er derart traumatisiert worden war.

Im zweiten Fall war der Beschuldigte im Oktober 2008 am Durchsuchen einer fremden Wohnung in Zürich, als die Hausbewohnerin mit ihrem Baby überraschend zurückkam. Bei der Flucht aus der Wohnung soll er die Frau gewaltsam zur Seite gestossen haben. Die Beute betrug rund 1300 Franken.

Anklageschrift ergänzt

Vor Gericht sagte der Georgier, der eigentlich ausgebildeter Musiker ist, er habe verstanden, dass er sein Leben ruiniert habe, und wolle es ändern. Seine Freundin in Italien habe seinetwegen ein Jahr im Gefängnis verbringen müssen und dort ein Kind zur Welt gebracht. Das Kind sei jetzt fünf Jahre alt, und er habe es nur einmal gesehen. Er wolle es kennenlernen und ein guter Vater sein. Den Überfall in der Bijouterie gab er grundsätzlich zu, bestritt allerdings, das Opfer mit dem Messer verletzt zu haben. Die Frau in der Wohnung habe er nicht berührt. Sie sei an der Wand gestanden, er sei an ihr vorbeigeflüchtet.

Der Staatsanwalt verlangte fünf Jahre Freiheitsstrafe, der Verteidiger im Falle einer Verurteilung zwei Jahre. Er beantragte aber, auf die Anklage sei gar nicht einzutreten, da der subjektive Vorsatz nicht ausformuliert sei, worauf der Staatsanwalt auf Aufforderung des Gerichtsvorsitzenden im Gerichtssaal entsprechende Sätze in der Anklage noch vor der Urteilsberatung ergänzte. Das Gericht verurteilte den Beschuldigten schliesslich wegen Raubes und mehrfachen Diebstahls. Es nahm zwar an, dass der Georgier die Frau in der Wohnung leicht angerempelt hatte. Dies sei aber trotzdem kein räuberischer Diebstahl mit Gewaltanwendung gewesen.

Urteil DG180119 vom 9. 7. 2018, noch nicht rechtskräftig.

IN KÜRZE

Parteiloser Schulpräsident am Zürichberg

rol. · Roger Curchod hat sich im zweiten Wahlgang für das Präsidium des Schulkreises Zürichberg durchgesetzt. Der Parteilose erhielt 3821 Stimmen. Für seinen Gegenkandidaten Ralf Margreiter (gp.) wurden 3382 Stimmen in die Urne gelegt. Curchod ist somit der einzige parteilose Schulpräsident in der neuen Legislaturperiode in der Stadt Zürich. Im ersten Wahlgang hatte Margreiter noch fast 500 Stimmen mehr erhalten als Curchod. Der Schulkreis war bisher eine Hochburg der FDP, die mehr als 20 Jahre lang das Präsidium der Behörde besetzte. Im ersten Wahlgang im Juni kam die FDP-Kandidatin Béatrice Di Pizzo aber nur auf den dritten Platz. Sie trat zur Entscheidungswahl nicht mehr an, erhielt am Sonntag aber trotzdem 421 Stimmen. 232 Stimmen gingen ausserdem an die FDP-Vertreterin Esther Girsberger. Weitere 463 Stimmen entfielen auf Einzelzettel, dies bei einer Wahlbeteiligung von 24,6 Prozent.

Nachfolge für «Ringling» nicht in Sicht

flu. · Der neue Architekturwettbewerb für das Grünwaldareal in Zürich Höngg beginnt möglicherweise erst im Herbst 2020. Denn die Stadt will ihn erst ausschreiben, wenn zwei das Quartier betreffende Rechtsverfahren rechtsgültig abgeschlossen sind, wie sie am Freitag mitgeteilt hat. Im einen Verfahren geht es um ein Strassenprojekt, im anderen um die Aufhebung von Ausnützungszuteilungen im Quartierplan. Dieses ist gemäss Medienmitteilung vielleicht erst im Herbst 2020 abgeschlossen. Mit dem Wettbewerb sucht die Stadt ein neues Projekt für das 31 000 Quadratmeter grosse Areal, das sie seit 2004 mit gemeinnützigen Wohnungen und einem Kindergarten überbauen will. Das erste hiess «Ringling» und ist 2016 vor Bundesgericht gescheitert.

700 Personen an unbewilligter Kundgebung

rol. · In den Stadtzürcher Kreisen 4 und 5 ist es am Samstagmittag zu einer unbewilligten Demonstration gegen die

europäische Migrationspolitik gekommen. Laut Meldung der Stadtpolizei versammelt sich rund 700 Personen beim Limmatplatz und zogen dann in Richtung Kreis 4. Vor der Unterführung an der Langstrasse bogen sie links in die Zollstrasse ab und marschierten Richtung Hauptbahnhof. Die Stadtpolizei sperrte kurz vor dem Bahnhof den Weg in die Innenstadt. Via Limmatstrasse gelangte der Umzug wieder zum Limmatplatz und von dort via Langstrasse zum Helvetiaplatz. Dort löste sich die Menge nach 16 Uhr auf. Laut Stadtpolizei gab es keine Sachbeschädigungen, es sei aber zu Verkehrsbehinderungen gekommen.

Internethändler wegen gefälschter Artikel verhaftet

bai. · Die Kantonspolizei Zürich hat im Internet auf verschiedenen Plattformen zehn Verkäufer von gefälschten Markenprodukten identifiziert. Ermittler der Abteilung Cybercrime verhafteten daraufhin in den letzten zwei Wochen zehn Internethändler. Es konnten laut Polizeiangaben mehrere Dutzend Fälschungen wie Uhren, Lederwaren, Schmuck und Zertifikate sichergestellt werden.

Belag auf Albispasstrasse bereits sanierungsbedürftig

rol. · Zwölf Jahre nach der letzten Instandsetzung der Strasse über den Albispas muss der Kanton Zürich 1,34 Millionen Franken für die Sanierung des kurvenreichen Abschnitts zwischen Hinteralbis und Unteralbis investieren. Laut Mitteilung des Regierungsrates habe der damals eingebaute Belag die Erwartungen nicht erfüllt. Normalerweise halte der Belag 15 bis 18 Jahre, im vergangenen Winter habe es witterungsbedingt aber grosse Schäden gegeben. Die Sanierungsarbeiten sollen im August beginnen und im Herbst abgeschlossen werden.

Baustelle auf dem Stadtplatz Schlieren

rol. · Im Zuge des Baus der Limmattalbahnen werden in Schlieren die Umbauten am Stadtplatz während der Sommerferien intensiv vorangetrieben, weil in dieser Zeit das Verkehrsaufkommen geringer ist. Wie die Bauherrschaft mitteilt, kommt es zu diversen Strassensperrungen und Umleitungen, auch der öffentliche Verkehr ist betroffen.